

Befreiungsfeier, 9. Mai 2015, Denkmal für die NS-Opfer im Oberen Drautal, Greifenburg

Widerstand und Hilfe

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

im Namen der Vereine kuland und aeiĝde begrüße ich Sie herzlich zu unserer Gedenk- und Befreiungsfeier hier beim Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus im Oberen Drautal, das Hans-Peter Profunser errichtet hat und das wir im Oktober 2012 eröffnet haben. Besonders begrüßen möchte ich die Angehörigen jener Menschen, an die wir mit diesem Denkmal erinnern wollen. Für ihr Kommen danke ich dem Bürgermeister von Greifenburg Josef Brandner, dem Bürgermeister von Dellach Johannes Pirker und den erschienenen Gemeinderäten.

Sehr herzlich begrüßen möchte ich die Schülerinnen und Schüler der HLW Spittal, die gemeinsam mit Anita Profunser die szenische Lesung zum Oberdrauburger NS-Gegner Otto Festin gestaltet haben, dem als einem der wenigen die Flucht aus dem KZ Dachau gelungen ist und der bis zur Befreiung von seiner Familie und FreundInnen in Oberdrauburg versteckt worden ist. Begrüßen möchte ich außerdem das Frauentertzett Praprotnice, namentlich Hanca Pörtsch, Irene Strasser, Rozka Tratar Sticker und Jörg Errenst, die unsere Veranstaltung musikalisch umrahmen.

Eine besondere Ehre ist es für uns, Frau Univ. Prof. Katja Sturm-Schnabl heute hier bei uns zu haben. Sie war nicht nur Obfrau des Kärntner Partisanenverbandes, sondern ist selbst Zeitzeugin der Verfolgung der Kärntner SlowenInnen. Im April 1942 wurde sie im Alter von sechs Jahren mit ihrer slowenischen Familie vom elterlichen Bauernhof in Zinsdorf/Svinča vas bei Klagenfurt von SS-Männern deportiert und musste wie etwa 500 andere Kinder der Kärntner Slowenen dreieinhalb Jahre ihrer Kindheit in Lagerhaft verbringen. Prisirčno dobrodošli, herzlich willkommen Frau Sturm-Schnabl.

Sehr geehrte Damen und Herren, es hat fast 70 Jahre gebraucht, bis die Republik Österreich und das Land Kärnten den 8. Mai als Tag der Befreiung erinnern. Diese lange Verzögerung hat sicher damit zu tun, dass das Kriegsende von weiten Teilen der Bevölkerung damals nicht als Befreiung, sondern als Niederlage empfunden wurde, als Niederlage des NS-Regimes, mit dem sie viele Hoffnungen verbunden hatten. Die

massive politische Gewalt des NS-Regimes gegen Jüdinnen und Juden, gegen die Kärntner SlowenInnen, Roma und Sinti, gegen politisch Andersdenke, gegen Kranke und Behinderte und auch die Kriegs- und Eroberungspolitik haben große Teile der Bevölkerung nicht nur hingenommen, sondern auch für richtig befunden. Die Befreiung Europas vom Nationalsozialismus haben die Soldaten und BürgerInnen der alliierten Mächte mit enormen Einsatz und enormen Opfern erreicht. Eine kleine Minderheit von ÖsterreicherInnen haben aktiv daran mitgewirkt, viele von ihnen haben dabei ihr Leben verloren, an manche von ihnen wie Hubert Mayr, Stefan Hassler, Robert Schollas, Erich Ranacher und Georg Dereatti erinnern wir hier an unserem Denkmal. Man kann nicht oft genug betonen, dass den einzigen länger anhaltenden organisierten und bewaffneten Widerstand innerhalb des gesamten Deutschen Reiches Angehörige der Kärntner SlowenInnen geleistet haben. Erst in den letzten Jahren wird diese historische Leistung zunehmend auch in Kärnten gewürdigt. Allzu lang hat man die Kärntner PartisanInnen pauschal verunglimpft, so genannte „heimattreue Kräfte“ haben ihnen Landesverrat und Ähnliches vorgeworfen, weil sie im Rahmen der jugoslawischen Partisanenarmee gekämpft haben und ein Ziel ihres Kampfes die Vereinigung mit Slowenien gewesen ist.

Dabei wurden einige unangenehme Tatsachen völlig ausgeblendet:

- Schon vor 1938 wurden die Versprechen an die Kärntner SlowenInnen, die 1920 überwiegend für den Verbleib des gemischtsprachigen Gebietes bei Österreich gestimmt haben, gebrochen.
- Als das NS-Regime daran ging, die slowenische Sprache in Kärnten auszutilgen und slowenische Familien von ihren Bauernhöfen zu deportieren, erhielten sie von der deutschsprachigen Bevölkerung in Kärnten keine oder kaum Hilfe. Im Gegenteil: Die Funktionäre der Vertreibung waren vielfach Kärntner. Die Kärntner SlowenInnen wurden zu Fremden im eigenen Land gemacht.
- Die Aggression blieb nicht auf Kärnten beschränkt. Nach dem Angriff auf Jugoslawien zerschlugen die Nationalsozialisten und die italienischen Faschisten die Einheit Sloweniens. Die Oberkrain wurde an Kärnten angegliedert und dort begann wieder unter Federführung von Kärntner Funktionären eine gewaltsame Politik der Germanisierung und Unterdrückung mit Brandschatzungen ganzer Dörfer.
- In Österreich entstand keine starke Opposition gegen das NS-Regime und das blieb so bis Kriegsende. Dass verfolgte Kärntner SlowenInnen während des

Krieges ihre Hoffnungen, in Zukunft ohne Unterdrückung leben zu können, in einem slowenischen Nationalstaat besser aufgehoben sahen, als in einem Österreich, von dem niemand wusste, ob es überhaupt entstehen würde, ist völlig nachvollziehbar, zumindest dann, wenn man nationalistische Scheuklappen ablegt. Als die Alliierten 1947 die Grenzen Österreichs festlegten, mit der Auflage, die Rechte der slowenischen Bevölkerung festzuschreiben und zu wahren, war der Grenzkonflikt auf dem Papier überwunden. Doch Österreich hat diese Bringschuld jahrzehntelang nicht eingelöst.

Sehr geehrte Damen und Herren, dass eine Zweite Republik Österreich entstehen konnte, ist im Wesentlichen dem Willen der Anti-Hitler-Koalition zu verdanken, der USA, Großbritannien, der Sowjetunion und auch Jugoslawien. Hunderttausende aus Österreich vertriebene Flüchtlinge fanden in der freien Welt Aufnahme. Der wirtschaftliche Wiederaufbau und die Konsolidierung Österreichs gelang ganz maßgeblich durch die Hilfe der Alliierten, letztlich durch deren Steuerzahler. Wenn jemand fragt, warum sich mit der Geschichte befassen, dann ist hier eine Antwort: Österreich war 1938 ein failed state, also ein gescheiterter Staat, der nur durch die enorme Anstrengung anderer wiedererrichtet wurde. Nach wie vor stehen wir auf dieser Grundlage und daraus entsteht eine historische Verpflichtung heute anderen zu helfen, dort wo Bürgerkriege und wirtschaftliche Not Flüchtlinge hervorbringen, die Verpflichtung, Flüchtlinge nicht ertrinken zu lassen, sondern zu retten und unterzubringen.

Sehr geehrte Damen und Herren, als Otto Festin im Winter 1944/45 die Flucht aus dem KZ Dachau gelang, war er vogelfrei – wir wissen, dass entflozene Häftlinge gejagt und in vielen Fällen erschossen wurden. Auch nach Otto Festin wurde gefahndet, auch in Oberdrauburg. Wer Flüchtlingen half, machte sich selbst eines Verbrechens schuldig und musste mit der Verhaftung und Schlimmerem rechnen. Dennoch fand Otto Festin helfende Hände, in seiner Familie und bei FreundInnen. So hat er überlebt – Überleben ist eine Frage des Helfens, der Solidarität und des Widerstandes. So wie es Lipej Kolenik, ein Kärntner Partisan, gesagt hat: Für das Leben, gegen den Tod.